Umständliche Nachricht
von dem
In der Königlichen Pohlnischen
Stadt Thoren/
Bey einer,
Von den Römisch-Catholischen/ am
Fronleichnam-Tage 1724.
gehaltenen
PROCESSION,
Zwischen denen Evangelisch-Lutherischen und
Römisch-Catholischen Studiosis
Entstandenem TUMULT,
denen daraus erfolgten Suiten/
und der
Dieserhalb / an dem damahligen Evangelischen
Bürgermeister Rößnern, und andern Personen, so an
dem Tumult mit Theil genommen haben sollen,
d. 7. Decembr. 1724.
würcklich
vollzogenen EXECUTION
und Todtes-Straffe.

Im Jahr 1724.

Dieses ist zu Dreßden im Grießbachischen Adreß-Contoir zu haben.

Thoren, ist eine von denen allerbesten Städten in dem Königlichen Pohlnischen Preußen, von welchem Lande sonsten die alten Heyden gesaget, daß, wenn der GOtt Jupiter auf Erden seine Wohnung aufschlagen wollte, er kein schöneres und beqvemeres Land, als dieses, finden könte. Sie lieget an der Weixel, und ist von denen Rittern des teutschen Ordens, so bald dieselbe in Preußen gekommen, zu erst erbauet, wiewohl an einem andern Orth, als wo itzo Thoren liegt, indem die häufige Uberschwemmungen des Wassers die damahlige Einwohner von Thoren genöthiget, sich einen andern Sitz zu erwehlen, der ohngefehr eine Meile von ihrer vorigen Wohnung abgelegen. Dieses neue Thoren aber ist auch gar sehr alt, indem man findet, daß die Kirche zu St. Nicolai schon 1263. gestifftet worden. Sie hat ihren Nahmen vom Thor, weil sie denen Creutz-Herren gleichsam zu einem Thor gedienet, dadurch ihnen der Weg in gantz Preußen geöffnet worden, und durch welches sie jederzeit neue Trouppen einführen können. Das Stadt-Wapen von Thoren ist auch eine Vestung mit einem halb-geöffneten Thor. Man hat sonsten das Sprichwort von denen Preußischen Städten, so zu Pohlen gehören, daß Dantzig die grösseste, Elbing die festeste, und Thoren die schönste sey. Der gröste Theil ihrer Schönheit aber hat in dem vortrefflichen Rathhause bestanden, welches Heinrich Stroband, deß Culmischen Land-Gerichts Beysitzer, Königlicher Burggraf und Vice-Burgermeister in Thoren, grösten Theils aufferbauet, und welches an Vortreflichkeit in dasigen Landen seines gleichen nicht gehabt. Doch, da selbiges in denen Schwedischen Kriegen gantz und gar ruiniret worden, so hat Thoren nichts schönes weiter übrig, als die nach selbter Landes-Arth schön-gebaucte Häuser und breite Strassen, indem auch die Fortification bey der letzten Schwedischen Unruhe in solchen Stand gesetzet ist, daß sie nichts mehr bedeutet. Obbedachter Heinrich Stroband hat auch ein Evangelisches Gymnasium, vor ungefehr hundert Jahren, und drüber, mit großer Sorgfalt aufgerichtet, und zwar nach der Arth, die ihm der hochgelehrte Joh. Sturmius damahlen vorgeschrieben, und nach welcher das

X 2 Straß-

Straßburgische und andere Gymnasia mehr eingerichtet sind. Er hat auch zugleich eine Bibliothec zum Nutzen der Studirenden aufgerichtet, die sowohl an Menge, als an Seltenheit der Bücher, wenigen andern was nachgeben dürffte. Wie man denn unter andern einige wächserne Tafeln daselbst zeiget, darein Cicero, der berühmte Redner, mit eigener Hand seine Briefe geschrieben haben soll. Nächst dem hat er auch, denen armen Studiosis zu gut, verschiedene Tische aufgerichtet, daran sie ihr Essen ohne Entgelt haben, und also um so viel beqvemlicher dem Studiren obliegen können. Es hat auch dieß Gymnasium biß auf den heutigen Tag floriret, indem es mit gar gelehrten Professoribus besetzet ist, und man alle Studia academica, was die Anfangs-Gründe betrifft, daselbst erlernen kan. Wozu dann kommt, daß die Bürger die löbliche Gewohnheit haben, denen Studiosis jeder die Woche einmahl freye Tische zu geben, als welches sie bey denen daselbst wohlfeilen Victualien gar nicht æstimiren, daß also die wenigste Studenten vor ihren Unterhalt weiter sorgen dörffen. Und dieses eben ziehet gar viele aus denen umliegenden Orthen dahin, und machet, daß die Anzahl der daselbst Studirenden jederzeit ziemlich groß und ansehnlich ist. Was die Religion der Stadt Thoren betrifft, so ist schon seit Anno 1525. die Evangelische Warheit daselbst zu predigen angefangen worden, welche denn nach und nach sich ferner ausgebreitet, und fortgepflantzet worden, biß endlich König Sigismundus Augustus, höchstseligen Andenckens, König in Pohlen, der Stadt Thoren 1557. den 25. Mart. ein Privilegium gegeben, die Evangelisch-Lutherische Religion daselbst öffentlich und frey zu exerciren, so, wie er auch die Stadt Dantzig sowohl, als Elbing und Marienburg, gleichfalls mit dergleichen Privilegio des freyen Religions-Exercitii fast zu gleicher Zeit begnadiget. Denn wie dieser Herr eine große Einsicht in viele und sonderbahre Wissenschafften gehabt, und sich dabey der Fremden aus Deutschland, so mehrentheils Dissidenten gewesen, vornehmlich bedienet, indem seine Landes-Leute vielleicht darinne ungeübt gewesen, so hat er, aus Gewogenheit zu denselben, sich leichtlich beqvemen lassen, obgedachte Privilegia allerhuldreichst denen Preußischen Städten wiederfahren zu lassen, wie der Bischoff Piasecius in seiner Chronic p. 38. selbst berichtet. Es feyren daher die Thorner das Fest der Reformation jährlich den 25. Martii, als auf welchen

chen Tag das Fest der Verkündigung Mariä eintrifft. Wie sie aber nun von der Zeit an des vom König Sigismundo Augusto erhaltenen Privilegii die Kirchen mit denen Römisch-Catholischen in gemeinschafftlichen Besitz gehabt, und den Gottes-Dienst Wechsels-weise darin gehalten, so haben sie sich endlich dahin verglichen, daß die Kirche zu St. Johannis denen Römisch-Catholischen, die Marien-Pfarr-Kirche aber denen Lutheranern bleiben solte. Und in dieser Verfassung ist es auch beständig biß auf diese Zeit gestanden; wie denn auch der Magistrat mit lauter Lutheranern besetzt gewesen, die Bürger aber eines Theils Catholisch gewesen, wiewohl der grösseste Theil der Evangelischen Religion beygepflichtet. Nach dem Tode des Königs Sigismundi Augusti, und der folgenden Regenten, ist das Exercitium der Evangelischen Religion denen Thornern sowohl, als andern Preußischen Städten, in denen General-Confœderationibus des Reichs bestätiget worden, so, wie auch überhaupt die Könige von Pohlen bey der Crönung allergnädigst versprochen, Friede und Ruhe unter denen Diffidenten zu erhalten, und sie zu schützen. Und endlich so stehet auch Thoren mit unter dem Olivischen Frieden, der in dem Closter Oliva, eine Meile von Dantzig gelegen, zwischen Ihro Majest. dem Könige in Pohlen, Schweden, und dem damaligen Churfürsten in Brandenburg, Friedrich Willhelm, 1660. geschlossen worden, und dessen verschiedene Puncta die Religion betreffen.

Was nun aber den am Frohnleichnams-Tage entstandenen Tumult betrifft, so geben die Nachrichten aus Thoren so viel, daß, wie denen Römisch-Catholischen daselbst frey stehet, ihre Procession an obbenannten Tage mit gewöhnlicher Solennität durch gewisse Strassen der Stadt zu halten, daher denn auch alle in denselben Strassen gelegene Kauffmanns-Laden und Boutiqven, wenn sie gleich denen Evangelischen zuständig, den Tag über zugeschlossen werden müssen, und nicht eröffnet werden dürffen, sie auch solches dieses 1724. Jahr nach ihrer Gewohnheit gethan. Da nun hat es sich gefüget, daß ein Studiosus von dem Lutherischen Gymnasio, als ein Fremder, solches mit ansehen wollen, weil ihm dergleichen Procession als etwas ungewöhnliches vorgekommen, indem er sie in seinem Vaterland, welches Hoyerswerda seyn soll, wohl niemahlen gesehen haben dürffte. Wie er nun auf der Strassen stehen geblieben, und nicht mit denen andern zugleich

niedergefallen, so hat ihm dieser halben ein Pohlnischer Römisch-Catholischer Studiosus einen Schlag aufs Haupt versetzet. Als er sich nun dieser halben bey seinen guten Freunden unter denen Studiosis von seiner Parthey beklaget, auch denjenigen, der ihm den Schlag gegeben, wohl gekannt, so hat man denselben Pohlnischen Studiosum, der den Lutherischen geschlagen, in Verhafft ziehen lassen. Wie dieses aber denen Römisch-Catholischen gegenseits gar sehr mißfallen, so haben sie wiederum bey dem Lutherischen Studioso der Gelegenheit wahrgenommen, und ihn, ohne viel Auffsehen machen zu lassen, in dem Jesuiter-Collegio arretiret, folglich Repressalien zu gebrauchen vermeynet, doch, da dieses ruchtbahr worden, hat man eine grosse Bewegung unter denen Evangelischen Studiosis so wohl, als überhaupt unter denen Bürgern verspüret, indem jederman besorget, man möchte mit demselben Evangelischen Studioso übel verfahren. Es haben sich also die Evangelischen Studiosi in grosser Anzahl zu dem Herrn Præsident oder Bürgermeister Rößner verfüget, als welcher die oberste Inspection über das Gymnasium hat, und ihn um Schutz gebeten, zugleich auch Nachricht eingezogen, wie sie sich dabey verhalten solten. Darauff nun soll ihnen obbedachter Bürgermeister die Antwort gegeben haben: er könte ihnen nicht anders helffen, sie müsten selbst zusehen, wie sie den Studiosum aus dem Jesuiter-Collegio befreyen möchten, und wenn es auch mit Gewalt wäre. Und da ist also der Lerm angegangen, indem sich verschiedene Bürger und Zimmer-Leute mit denen Studiosis vereinbahret, die Thüren des Klosters mit Gewalt erbrochen, alles, was sich ihnen widersetzet, übel handthieret, und den Studiosum frey gemacht. Ja, da sie einmahl in der Wuth gewesen, soll es geschehen seyn, daß sie sich in die daselbst befindliche Kirche begeben, verschiedene Bilder zerschlagen, überhaupt grossen Schaden gethan, ja endlich gar ein Marien-Bild verbrannt haben. Wie nun dieser halben die Patres societatis Jesu an dem Bürgermeister Rößner geschicket, und um Schutz gebethen, soll derselbe gesagt haben: Die Herren Patres hätten sich alles selbsten zu dancken, würden sie es gut gemacht haben, so solten sie auch sehen, wie sie itzt heraus kämen. Der Vice-Præsident Zernicke aber soll doch vermeynet haben, man müste den Leuten, so viel möglich, helffen,

und

und dem Auflauff steuren. Der Officier, so das Commando gehabt, hat sich auch passive dabey verhalten, und dem Lerm nicht gesteuret, vielleicht aus Beysorge, daß Leute, so einmahl in Wuth aufgebracht, so leicht nicht zu bändigen seyn dürfften, oder, daß noch ein grösser Unglück entstehen könte. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist bey dem darauf einfallenden Reichs-Tage in Warschau eine Commission ernennet worden, die nach Thoren hingehen, und die gantze Beschaffenheit der Sache untersuchen sollen. Das Ober-Haupt derselben ist der Fürst Lubomirski, und die Glieder andere vornehme Römisch-Catholische, theils geistliche, theils weltliche Herren gewesen. Nachdem man nun in Thoren des commandirenden Officiers sowohl, als der Bürgermeister und Complicen bey dem Tumult versichert, und sie mit verschiedener Mannschafft bewachen lassen, auch einige neue Trouppen in die Stadt eingerücket, so hat die Commission die Sache gleich untersuchet, und darauf nach vollzogener Inqvisition sich wieder nach Warschau erhoben, da denn die Sache bey dem Königlichen Assessorial-Gericht vorgetragen worden, und insonderheit einer von den Patribus societatis Jesu die Thorner hefftig angeklaget, und das Verbrennen des Marien-Bildes vornehmlich als höchst straffwürdig angeführet, und vor seine Brüder um Recht und Gerechtigkeit gebethen. Hierauf nun ist ein Urtheil ausgefallen, welches doch in einigen Stücken bey der Execution scheinet gelindert worden zu seyn. Denn, da der erste Punct, daß die zwey Evangelische Prediger in Thoren mit Knuten hätten sollen zu Tode gepeitschet, und vor gewiß hat wollen ausgegeben werden, so hat man doch bey der Execution nichts davon gehöret, und weiß man nicht, wo die Prediger geblieben, und ob sie sich nicht retiriret. Sonsten aber ist dem Bürgermeister Rößner, und Vice-Bürgermeister Zernicke das Leben abgesprochen worden, denen Complicen aber am Tumult, und sonderlich denen Zimmer-Leuten eine schmähliche Todes-Straffe zuerkannt; Der Burggraf Gerhardt Thomas, und der Rathsherr Zimmermann, sind vor infam erkläret, und daß sie nicht mehr zu Aemtern gezogen werden sollen, auch eine gute Zeit im Gefängniß, nebst andern mehrern Bürgern, sitzen, und endlich eine ansehnliche Geld-Straffe geben sollen, von welcher nachgehends, wie auch von dem Vermögen

des

des Bürgermeister Rößner, der den Patribus societatis Jesu zugefügte Schade ersetzet, und eine Ehren-Seule der H. Jungfrau Maria aufgerichtet werden solte. Die Marien-Kirche aber solte denen Patr. Bernhardinern eingeräumet, und der Rath halb mit Catholischen besetzet werden. Ob nun gleich verschiedene Evangelische Puissancen vor die Stadt Thoren intercediret, und dieses Urtheil zu lindern gesuchet, so ist doch selbiges, dem ohngeachtet, den 7. Decembr. 1724. würcklich in obbedachter Stadt vollzogen worden; Denn, nachdem der Fürst Lubomirski, nebst andern Herren, daselbst angelanget, auch aufs neue verschiedene Trouppen eingerücket, und auf 600. Pferde auf denen umliegenden Dörffern gehalten, um alle Unordnung abzukehren: So ist am obbeniemten Tage erstlich dem Bürgermeister Rößner, der schon ein gar sehr alter Mann, und über 60. Jahr alt, um 5. Uhr des Morgens bey Fackeln auf dem Rathhause, nachdem ein Jesuit vorhero einen Eyd abgeleget, daß er die Todes-Straffe verdienet, der Kopff abgeschlagen worden. Nachgehends, um 10. Uhr des Morgends, sind von denen in eine Classe repartirten 9. Gefangenen, worunter auch der Kuchelbecker Hafft begriffen, fünffe decollirt, und vieren die Hand abgehauen, und nachgehends decollirt. Der Fleischhauer Karvici ist geviertheilet, und ausser der Stadt verbrannt. Eine gantze Parthie ist Stadt und Landes verwiesen, und viel mit Gefängniß-Straffe beleget. Der Bürgermeister Zernicke ist pardoniret, und ist die Commission beschäfftiget mit Einrichtung des halb-Catholischen Rathes. Die Marien-Kirche ist auch so gleich denen Patribus Bernhardinern eingeräumet worden, wie denn auch einige Tage vorher von denen umliegenden Orten biß über 50. von obbedachten Patribus angekommen, um bey der Ubernahme der Kirche mit zu assistiren, und die Ceremonie desto ansehnlicher zu machen. GOtt steure allem Bösen, und helffe uns in Gnaden, Amen.

† † †